

#### D. Kolonialdorf.

Diese Art kommt im Mittelburgenland nur mehr durch ein Beispiel vor. Es ist dies Oberloisdorf, das bereits Hingergassen besitzt. Bemerkenswert sind hier auch die soliden Scheunenreihen. Es ist nach dem Schmalangertyp (17—24 m breit) angelegt. Die Frage ob die Siedlungsform dieses Ortes „vor“ oder „nach“ der Türkenzeit entstanden ist, konnte auf Grund der zur Verfügung stehenden geschichtlichen Daten nicht geklärt werden. Die Grundrißauflösung, also die rein planliche Untersuchung, deutet infolge der großen Ähnlichkeit mit entsprechenden nordburgenländischen Grundrißen, deren Datierung bekannt ist, auf die Entstehung „nach“ der Türkenzeit hin.

Die minder wichtigen Mischformen

A. Straßendorf, haufendorfähnlicher Anlage

B. Straßendorf mit angerartiger Erweiterung

C. Angerdorf mit unklarer Angerform

sind ebenfalls durch je einige Beispiele

III. Teil (Südburgenland) folgt.

vertreten und in der beigegebenen Siedlungsformenkarte des Mittelburgenlandes eingezeichnet.

Diese Siedlungsformenkarte enthält alle Orte des Mittelburgenlandes und gibt eine klare Übersicht über die dortige Siedlungsformenverteilung. Die geringen Abweichungen in den Signaturen gegenüber der schon früher angeführten Karte von U. K l a a r erklären sich daraus, daß in diesen Heften bloß eine einfärbige Darstellung gebracht werden kann.

Aus all dem vorhergesagten ergibt sich, daß auch das Mittelburgenland noch reiche Schätze mittelalterlicher Ortsformen besitzt. Dazu kann noch gesagt werden, daß sie oft sogar noch besser in ihrer Ursprünglichkeit erhalten sind, als die Ortsbilder im Nordburgenland, die sich infolge der doch günstigeren Verkehrslage des Nordburgenlandes rascher und mehr entwickelt haben. Durch diese Ursprünglichkeit bieten die mittelburgenländischen Orte nicht nur für den Forscher, sondern auch für den beschaulichen Wanderer eine reiche Fundgrube von Erkenntnissen.

## Die bairische mittelalterliche Kolonisation in der Slowakei und ihre Beziehungen zum Burgenland.

Von Univ.-Prof. Dr. Ernst Schwarz, Prag.

Die deutsche Kolonisation in der heutigen Slowakei, dem alten Oberungarn, war im Mittelalter sehr bedeutend. In vielen Städten und Dörfern ist freilich das Deutschtum untergegangen, etwa in Schemnitz, Sillein, Rosenberg, Tyrnau oder in Dörfern wie Siebenbrunn und Berg bei Schemnitz.

Eine mittelbair. Mundart wird heute rein nur noch in den Dörfern nördlich Preßburg und auf der Schüttinsel gesprochen, nur mit oberflächlicher mitteldeutscher Färbung versehen ist die Mundart von Deutsch-Wilfen im Komitat Sont schon in Ungarn, nahe der heutigen ungarisch-slowakischen Grenze. Dieses Dorf spricht heute in Ungarn wo sonst die

deutschen Zuwanderer nach den Türkenkriegen die tragenden Kräfte des Deutschtums darstellen, die älteste deutsche Mundart.

In der Deutschprobener und Kremnitzer Sprachinsel, wozu auch das abseits liegende Hochwies mit Polisch und den Stauden gehört, sowie in den Zipsen Gründen, wie man die verstreuten ehemaligen Bergstädte im Hernad- und Göllnitztale zusammenfaßt, spricht man Mischmundarten, in den erstgenannten Inseln eine schlesisch-bairische, in den letztgenannten eine oberzipfisch-bairische. Nur von den bairischen Elementen der Deutschprobener-Kremnitzer Insel soll hier die Rede sein, weil es dabei möglich

ist, einige Aussagen zu machen, die eine nähere Auskunft über die Heimat dieser Baiern erlauben.

Die Gründung von Kremnitz dürfte nicht lange vor 1328 erfolgt sein, die von Deutschproben um 1337. Soweit wir feststellen können, sind die Dörfer um diese Städte, die sogenannten Haudörfer, weil eine namhafte Anzahl auf -hau, ein Moderodungswort des 14. Jahrh. endigt, in der darauf folgenden Zeit angelegt worden. Soweit sie sich bis heute deutsch behauptet haben, halten sie zäh an ihrer Mundart fest. Um 1330 gab es noch andere deutsche Bergstädte in der Slowakei, aber abgesehen von den Zipser Gründen, so Sillein, Neu- und Altsohl, Pukkanz, Schemnitz, Karpfen, während Königsberg erst 1345 von Pukkanz aus gegründet wurde. Nun sind in den heutigen Mundarten der Deutschprobener-Kremnitzer Insel die bairischen Mundartelemente trotz der Mischung mit schlesischen erkenntlich: *p-* für mhd. *b-* im Anlaut, *b-* für mhd. *w* an allen Stellen und *v* für mhd. *v*. Die zwei letztgenannten Eigenheiten sind heute noch altbairischen Sprachinseln mit ebenso altertümlicher Mundart wie der Gottschee, Zarz, den Sieben Gemeinden geläufig. Es ist aber unstatthaft, hier an direkte Beziehungen zu denken, da diese alten Sprachinsellautungen die Reste einst auf dem gesamten bairischen Sprachboden verbreiteter darstellen. Am deutlichsten sind die bairischen Merkmale um Kremnitz faßbar (in der Stadt Kremnitz ist das Deutschtum bereits zur Minderheit herabgesunken), wo einige Dörfer eigenartige Diphthongierungen zeigen. Einige Erscheinungen gestatten nun, eine genauere Heimatsbestimmung vorzunehmen, denn dem 14. Jahrh., in dem sich die Deutschen um Kremnitz angesiedelt haben, dürfen wir diese mundartlichen Sonderzüge gewiß bereits zutrauen. *3. B.* spricht man für mhd. *o* ein *eu*, für mhd. *e* ein *ai*, für mhd. *i* vor Nasenlaut ein *oi*. Ähnliche Laute begegnen heute noch in Deutsch-Pilsen, wo freilich die deutsche Mundart dem Aussterben nahe ist (im benachbarten Lorenzen, wo Schröder noch vor 70 Jahren eine deutsche Mundart aufzeichnen konnte, ist sie bereits verklungen). Wir können, da Deutsch-Pilsen älter

deutsch ist und vor allem eine Dorfmandart bewahrt hat, so zur Vermutung kommen, daß die Baiern, die zur Zeit des Aufkommens von Kremnitz in diese emporblühende Bergstadt geströmt sind und sich dann in der Umgebung niedergelassen haben, aus den bereits von Baiern bewohnten Orten der heutigen Slowakei gekommen sind. Das ist ja ein durchaus natürlicher Vorgang, Bergleute ziehen gern dorthin, wo neuer Bergsegen lockt.

Un einer wenn auch lockeren Verbindung der bairischen Elemente, vor allem der Kremnitzer Insel mit Deutsch-Pilsen, ist den mundartlichen Merkmalen nach nicht zu zweifeln, wobei wir Deutsch-Pilsen als Rest und Beispiel von Dörfern betrachten dürfen, in denen eine alte bairische Mundart gesprochen worden ist. Wohin aber weisen diese Merkmale? Ihre nächsten Verwandten tauchen im Burgenland auf, über dessen Mundart wir nun durch Karners leider zu kurzen Auszug in diesen Heimatblättern 2, S. 194 ff. etwas unterrichtet sind. Auch in Deutsch-Pilsen wird für mhd. *w* ein *b* gesprochen. Nun gilt im Burgenland in den sogenannten Kroatendörfern und ebenso im Zigeunerdeutschen des Raab-Rafniktales ebenfalls *b*, das m. E. nicht Lautersatz ist, sondern darauf beruht, daß zur Zeit, als die Kroaten und Zigeuner hier deutsch gelernt haben, noch *b* in der bairischen Mundart der Nachbarschaft gehört worden ist.<sup>1)</sup> Diese Vermutung wird jetzt gesichert durch die Lokalisierung des Lautwandels *šp* zu *šw* im Pinka-Willer-Strembach- und oberen Rafniktal (hier spricht man *šweig* Speck, *šwüln* spielen usw.) In diesen Gegenden des Burgenlandes ist offenbar in den späteren Übergang des alten *b* für *w* zu *w* auch *šp-* hineingerissen worden. *v* für mhd. *v* (gegenüber sonstigem bair. *f*) um Kremnitz-Deutschproben und in Deutschpilsen ist im Burgenland ebenfalls in Resten erhalten, wenigstens in inlautender Stellung. Vor allem aber finden sich die genannten merkwürdigen vokalischen Entwicklungen um Kremnitz und in Deutschpilsen in Lei-

<sup>1)</sup> Vgl. dazu meine Abhandlung „Probleme alter Sprachinselmundarten“ in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache u. Lit. 58, S. 365 ff.

len des Burgenlandes wieder. Sogar das Deuschpilsner *kf-* für *pf-* taucht im Burgenland südlich der Pinka wieder auf. Der Übergang des *n* zu *m* vor Zahnlauten nach mhd. *u* und *a* wird nicht nur aus Dörfern um Kremnitz, sondern auch aus dem Lafnitz-Strembach-Willertal berichtet. Gewiß sind diese Formen nicht auf das Burgenland beschränkt. Mehrere dieser Eigenheiten kennt auch die östliche Steiermark. Die genannten Täler des Burgenlandes haben offenbar aus verschiedenen Gründen eine Rückzugsstellung bewahren können. Trotzdem geben diese Zusammenhänge zu denken. Sie erlauben doch, sich das Einströmen der Baiern in die Slowakei etwa im 13. Jahrhundert so vorzustellen, daß die äußersten Ausläufer des bairischen Stammes in der Oststeiermark und im heutigen Burgenlande sich bietende Gelegenheiten zur Auswanderung nach Ober-

ungarn, von denen sie infolge der räumlichen Nähe zuerst erfahren konnten, benützt haben. Damit soll nicht geleugnet werden, daß auch andere Baiern nach Osten gezogen sind. Aber die Beteiligung gerade des bairischen Ostlandes, von der Grenzlage gewiß durchaus begreiflich, wird nun sprachlich faßbar. Je genauer weitere Forschung die Entwicklung der heutigen Mundarten der östlichen Steiermark und des Burgenlandes und ihre Stellung im gesamt-bairischen Raum herausarbeiten wird, um so genauer wird man auch ihre Ausläufer in das oberungarische Bergland im 13. und 14. Jahrhundert verstehen können. Da die Foliierung in den Sprachinseln manche Züge bewahrt hat, die im Heimatlande untergegangen sind, wird die bairische Mundartforschung mit Nutzen nach den Sprachinseln in der heutigen Slowakei blicken.<sup>2)</sup>

## Deutsche Literatur im Burgenland und in Deutsch-Westungarn.

Eine Zusammenstellung von Adolf Bogati, Eisenstadt.

### II. (Fortsetzung und Schluß).

Karl Julius Schröder, Pseud.: Karl Julius), geb. 11. Jann. 1825 zu Preßburg, gest. 15. Dez. 1900 zu Wien, wirkte als Professor in Budapest, Preßburg und Wien, war Ehrendoktor der Universität Rostock.

Werke: Donauhafen (Jahrbuch 1848), Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn (1858), viele literaturhistorische Arbeiten.

Theresta Schröder, geb. Langwiejer, geb. 9. Mai 1804 in Preßburg, gest. 27. Jänner 1885 in Wien. (Gattin des Tobias Gottfried Schröder und Mutter des Karl Julius Schröder).

Werke: Briefe und Blätter (1864), Für Euch Ihr jungen Frauen und Mütter (Briefe 1866), Im Brautkranz (Briefe 1870).

Tobias Gottfried Schröder, (Pseud. Chr. Defer, Theodorikus Scherndek der Jüngere, Pius Desiderius, Elias Tibiscanus, A. J.) geb. 14. Juni 1791 zu Preßburg, gest. 2. Mai 1850 zu Preß-

burg. War Professor und Schulinspektor in Preßburg. Dramatische, literaturhistorische u. a. Werke; Reingefegt (Luftsp. 1828), Der Bär (Esp. 1830), Leben und Taten Emmerich Thököly's (Drama 1839), Die heilige Dorothea, (Nov. aus dem Kirchenleben Ungarns 1839), Der Vogelherd (Drama 1845), Krebs und anderes Ungeziefer (Fasnachtspiel 1845), Teesfunden im Lindenhain (Gedichte, Novellen, Schauspiele 1846), Ueber Erziehung und Unterricht in Ungarn 1833.

Georg von Schulte, geb. 8. Okt. 1867 in Törökkanizsa (Banat), Schriftsteller in Preßburg.

Werke: Gedichte (1886), Germanische Götterfagen (2. Aufl. 1890), Das Land der Bajuwaren in Liefern (2. Aufl. 1890), Perlen aus dem Meer des Lebens (Sprüche 1888). Fremdländische Blumen (Ueber-

<sup>2)</sup> Genauer handle ich darüber in meinem eben erschienenen Buche „Sudelendeutsche Sprachräume.“ S. 276 ff. (München 1935, Verlag E. Reinhardt).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Ernst

Artikel/Article: [Die bairische mittelalterliche Kolonisation in der Slowakei und ihre Beziehungen zum Burgenland. 151-153](#)